

Gleich und doch nicht gleich

Die Bilder sehen zwar auf dem ersten Blick gleich aus. In Wirklichkeit unterscheiden sie sich durch zehn Unterschiede. Findet sie!



Für scharfe Denker

Wenn ein Auto in scharfem Tempo eine Rechtskurve nimmt, welches Rad wird dabei am wenigsten abgenutzt?

(das Reserverad)

Auf welcher Seite des Körpers befindet sich das Herz?

(auf der Innenseite)

Was ist ein Matrose, der sich ein halbes Jahr nicht mehr gewaschen hat?

(ein Meerschweinchen)

Was flattert durch die Luft und funkelt in der Sonne?

(ein Schmetterling mit Goldzahn)

Lach mit!

Der Lehrer beschließt, seiner Klasse endlich einmal Sauberkeit beizubringen.

Und bald darauf erwischt er einen, der sich offensichtlich überhaupt nicht gewaschen hat. Darum schickt er ihn auf der Stelle nach Hause.

Da kommt am nächsten Tag die ganze Klasse ungewaschen zur Schule.

Kati hat ein Brüderchen bekommen.

„Wie heißt es denn?“

„Keine Ahnung“, sagt Kati. „Es spricht noch nicht.“

„Ich möchte aber zwei Stück Kuchen haben“, mault der verfressene Stefan.

„Kannst du haben“, sagt seine Schwester. „Schneide dein Stück einfach durch!“

„Wenn ich Generaldirektor wäre“ lautet das Thema des Klausuraufsatzes.

Georg sitzt da, hat die Beine übereinandergeschlagen und schaut in die Luft.

„Na, los, warum schreibst du nicht?“, fragt die Lehrerin.

„Ich warte auf die Chefsekretärin zum Diktat.“

„Wie war's bei der Aufnahmeprüfung?“

„Frag mich nicht! Zuerst ging's phantastisch. Da habe ich vier Fragen tadellos beantwortet. Dann war's aus.“

„Was waren die ersten vier Fragen?“

„Name? Geboren wann? Geboren wo? Name des Vaters? Dann war Sense.“

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest
Pf. 224 1391
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@mail.elender.hu

NZ
junior

9

1. März 2002

Was? Wo?

Der Junge, der nie helfen wollte	Seite 4
Telephonieren	Seite 5
Tiere aus Sacktuch	Seite 6
Wildkaninchen und Feldhase	Seite 7

Die Abschiedsstunde des Winters

Der Frühling kommt bald

„Herr Winter,
geh hinter,
der Frühling kommt bald!
Das Eis ist geschwommen,
die Blümlein sind kommen,
und grün wird der Wald.“

Herr Winter,
geh hinter,
dein Reich ist vorbei.
Die Vögelein alle,
mit jubelnden Schalle,
verkünden den Mai.
Christian Morgenstern

Nach den langen, trüben Wintertagen freuen wir uns alle auf die ersten warmen Sonnenstrahlen. Gemeinsam mit der Natur, die von der Frühlingssonne aus ihrem Winterschlaf langsam geweckt wird, spüren auch wir Menschen neue Kräfte in uns wachsen. Die nach den ersten Frühlingsblumen duftende Luft lockt uns alle ins Freie. Es ist einfach herrlich draußen zu sein.



Ein leichter Wind streichelt über unsere Gesichter und der Blick der eins nach dem anderen aufblühenden Schneeglöckchen, Krokusse und Tulpen erwärmt unsere Herzen.

Besonders die Kinder finden an dem schönen Wetter riesige Freude. Schade, daß es gerade keine Ferien sind und wir in die Schule gehen müssen – denken viele. Sehnsüchtig schauen sie während des Unterrichts aus dem Fenster. Sie können die Pause kaum erwarten. Schließlich ist es soweit, es klingelt! Nichts, wie hinaus auf den Schulhof! Jetzt wird endlich draußen gespielt und getobt. Alle schmieden großartige Pläne für den kommenden Nachmittag.

Einige wollen gemeinsam eine Fahrradtour durch den großen Stadtpark machen. Zwar ist die Vorfreude riesig, trotzdem gibt es noch eine Menge zu tun. Auf der einen Seite müssen die Routen ausgedacht, auf der anderen Seite die lange (nicht) benutzten Fahrräder gerichtet werden.

Andere entscheiden sich lieber für ihre Inlineskates. Allmählich ist es mit den langen Lese- und Bastelnachmittagen vorbei. Zur Zeit ist nämlich Bewegung angesagt!

Viele Kinder wollen den Nachmittag mit ihren vierbeinigen Freunden verbringen und freuen sich bereits auf die gemeinsamen netten Stunden.

Das schöne Wetter bietet zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten unserer Freizeit in der Natur. Der eine macht dies, der andere macht das, schließlich ist es egal, womit sich die Kinder beschäftigen, Hauptsache ist nur, daß ihnen das Spielen im Freien Freude bereitet.

Nicht zuletzt ein guter Rat: Wie auch das Gedicht sagt, „Der



Frühling kommt bald“, jedoch darf nicht außer acht gelassen werden, daß mit der Frühlingssonne nicht zu spaßen ist, da sie oft sehr trügerisch sein kann. Deswegen sollten Kinder, die draußen spielen wollen, sich weiterhin warm anziehen, um sich nicht zu erkälten und die weiteren warme Tage genießen zu können.

Monika Geiger



Tiere aus Sacktuch

Alle hier abgebildeten Tiere entstanden aus verschiedenen großen Sacktuch-Rechtecken.

Da das Material leicht ausfranst, ist es schwierig, mit schräg geschnittenem Stoff zu arbeiten.

Ihr braucht:

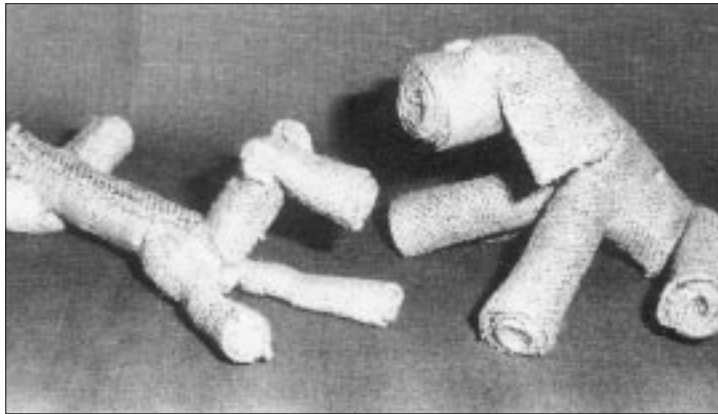
billiges Sacktuch vom Meter
dünne Schnur, Perlgarn oder
solider Faden im Ton des Tuches
naturfarbene Hanf- oder
Sisalschnur für Mähne,
Schwanz oder Verzierungen
Heftfaden
eventuell Zeitungspapier

Und so wird's gemacht:

Versucht zuerst, zur Übung eure Ideen mit wertlosem Material, zum Beispiel mit Zeitungspapier, zu verwirklichen. Rollt es zusammen und umbindet es mit Baumwollgarn. Mit den Zeitungsrollen könnt ihr dann verschiedene Tierfiguren formen und die einzelnen Teile zusammenkleben.

Wenn ihr dann mit Sacktuch arbeitet, ermittelt zuerst mit zusammengerollten Sacktuchresten die ungefähre Größe der benötigten Stoffrechtecke.

Das grobe Material läßt sich gut fadengerecht schneiden. Damit es

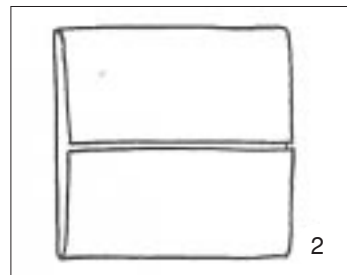
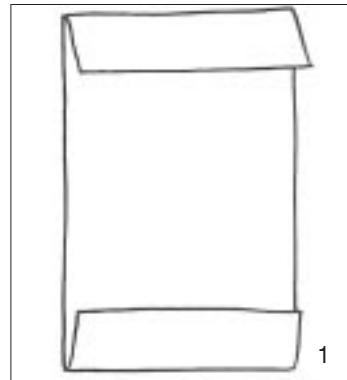


nicht ausfranst, die Kanten an beiden Längsseiten und am Schluß der einzelnen Teile ca. 2 cm einwärtsbiegen und eventuell zusammenheften (1).

Jetzt das Sacktuch fest aufrollen, mit Stecknadeln fixieren, das Ende einwärts biegen und festnähen. Da wegen des Einschlags der Stoff seitlich an beiden Rändern doppelt liegt, werden diese fest, der mittlere Teil dagegen bleibt weich und biegsam. Für lange Beine ist dies aber nicht wünschenswert, da sie leicht einknicken. Werden dagegen am Anfang die beiden Längsseiten bis zur Mitte einwärts gefaltet, so daß sie sich berühren (2), erhaltet ihr eine gleichmäßige, feste Rolle.

Auf diese Weise entstehen nach und nach die verschiedenen Körperteile. Näht sie mit möglichst unsichtbaren Stichen aneinander.

Vergeßt nicht, während der ganzen Arbeit immer wieder die Proportionen des entstehenden Tieres zu prüfen. Am besten, ihr macht euch vorher eine Zeichnung, wie euer Tier aussehen soll. So könnt ihr auch die Proportionen besser kontrollieren.



Der Bankräuber



Spät am Abend geht Arthur Schmidt durch eine dunkle Straße. Plötzlich steht ein Mann vor ihm. Der Mann zieht eine Pistole, er will die Brieftasche haben. – Schmidt ist klein, er hat Angst. Also gibt er dem Räuber die Brieftasche.

Zwei Minuten später findet Schmidt eine Telefonzelle und ruft die Polizei an. Er muß zum Polizeirevier gehen.

Er erzählt dem Polizisten alles. Der fragt: „Wie groß war der Verbrecher, und wie alt war er? Welche Farbe hatten sein Mantel, seine Hose, seine Schuhe, sein Hut?“ – Dann geht Schmidt nach Hause.

Eine Stunde später wird er von zwei Polizisten abgeholt und zum Polizeirevier gebracht. „Guten Abend, Herr Schmidt!“ sagt der Polizist. „Jetzt haben wir den Ver-

brecher erwischt, und hier ist Ihre Brieftasche. Aber sagen Sie uns bitte, wie heißen Sie eigentlich?“ – „Wie bitte?“ – „Sehen Sie, vor einem Jahr hat ein Bankräuber 5 Millionen Forint gestohlen. Sein

Name war übrigens Peter Neumann – und diesen Namen habe ich auf einer Karte in Ihrer Brieftasche gefunden. Herr Schmidt – oder Neumann – Sie sind verhaftet!“

Aufgaben

1. Lest den Text und klärt unbekannte Wörter!
2. Setzt den Text in die Vergangenheit (Imperfekt)!
3. Antwortet auf die Fragen:
 - Wo geht Herr Schmidt?
 - Was will der Mann mit der Pistole?
 - Warum gibt Schmidt ihm die Brieftasche?
 - Was macht er dann?
 - Was will der Polizist von ihm wissen?
 - Warum holen ihn die Polizisten auf das Polizeirevier?
 - Wie haben sie erkannt, daß er der Bankräuber Peter Neumann ist?
4. Schreibt die Geschichte als einen Bericht für die Zeitung!

Wolfgang Menzel: Du kannst es doch

Immer, wenn Tina in der Schule etwas vorlesen sollte, bekam sie es mit der ①. Dabei hatte sie diesmal zu Hause wirklich geübt. Ihre Mutter hatte gesagt: „Du mußt ②, Kind!“ Und da hatte ③ sich hingesezt und die ganze Geschichte gelesen, erst leise, dann laut:

„Eine Stadtmaus ging ④ und kam zu einer Feldmaus. Die legte ihr zu essen vor, was sie nur konnte...“

Tina hatte dann ihrer Mutter die ⑤ noch einmal vorgelesen. „Siehst du“, hatte die Mutter gesagt, „es geht doch sehr gut.“

Aber nun sollte Tina in der Schule vorlesen. Die Lehrerin hatte sie aufgerufen, und da war ihr wieder, als wenn ein dicker Klob in ihrem Hals steckengeblieben wäre. Richtig zitterig war ihr, denn sie hatte Angst, etwas ⑥ zu machen. Sie fing an: „Eine Stadtmaus ging spaz-, spaz-, spaz-...“ Die Kinder mußten lachen. Die Lehrerin ⑦: „Sei ganz ruhig, Tina, und lies noch einmal von vorn.“

Und Tina las: „Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus.“ Wieder fingen die anderen an zu ⑧. Tina spürte, wie ihr das Weinen durch den Hals in die Nase heraufgekrochen kam. Sie ⑨ schlucken.

Da sagte die Lehrerin zu den Kindern: „Wenn ihr über Tina lacht, dann wird die Geschichte für euch vielleicht immer lustiger. Für Tina aber wird sie bestimmt immer trauriger.“ Und zu Tina sagte sie: „Das mit der Feldmaus ist doch ganz lustig. Lies nur weiter!“ Da mußte Tina selbst ein bißchen lachen.

Und dann las sie die Geschichte weiter. „Du kannst es doch!“ sagte die Lehrerin. „Und wenn du keine Angst mehr hast, dann kannst du es bald noch viel ⑩.“

- ① Angst, Ruhe, Freude
- ② laufen, üben, rechnen
- ③ Rita, Tina, Petra
- ④ turnen, schwimmen, spazieren
- ⑤ Geschichte, Rechenaufgabe, Geschichtsarbeit
- ⑥ falsch, richtig, gut
- ⑦ schimpfte, schrie, sagte
- ⑧ singen, prügeln, lachen
- ⑨ durfte, mußte, sollte
- ⑩ besser, schlechter, lauter

Jeanna Oterdahl: Der Junge, der nie helfen wollte (1)

So ein Faulpelz!

Es war einmal ein Junge, der wollte nie helfen. Unartig war er nicht gerade, aber gräßlich faul. Faul in den Armen und faul in den Beinen.

„Hol ein paar Stücke Holz, Junge, das Feuer unter dem Kochtopf geht aus!“ sagte Großmutter. „Ich kann kein Holz tragen“, entgegnete er.

Die alte Frau seufzte, humpelte hinaus und holte selbst die Schürze voll Holz.

„Hol einen Eimer Wasser, Junge, jetzt will ich die Kartoffeln aufsetzen!“ sagte die Großmutter.

„Ich kann den Eimer nicht heraufziehen!“ plärrte der Junge, saß auf der Schwelle und ließ sich die Sonne auf den Kopf scheinen.

Die alte Frau schüttelte den Kopf, nahm den Eimer und holte selbst Wasser.

„Leg' dich aufs Beet und jäte das Unkraut, Junge!“ sagte die Großmutter. „Das Unkraut erstickt Rüben und Petersilie.“

„Ich kann das Unkraut nicht jäten“, heulte der Junge und wischte sich die Nase mit dem Jackenärmel. „Bewahre mich vor diesem Enkel!“ sagte die alte Frau, nahm den Besen und packte den Jungen am Kragen. Denn er sollte nun Schläge bekommen. Aber er riß sich los und rannte fort.

Da setzte sich die alte Frau in die Herdecke und weinte. Sie hatte niemand mehr auf der Welt als diesen Jungen und wußte einfach nicht, was sie mit ihm anfangen sollte.

Wie sie da so weinte, zupfte sie jemand am Rock.

„Nanu“, sagte die Frau, „was ist denn das?“ Sie blickte sich um, sah aber niemand. Da zupfte es noch einmal. Die alte Frau wischte sich die Augen, sah genau hin und erblickte den Hauswichtel. Sie war etwas verblüfft. Zwar wußte sie, daß er da war, aber gesehen hatte sie ihn nie. Sehr groß war er nicht. Aber sie mußte doch von der Bank aufstehen, den Rock mit beiden Händen fassen und sich verneigen.

Der Hauswichtel wußte Rat. Er habe mehr faule Jungen gesehen als diesen, sagte er. Die Frau solle jetzt ihr Bündel packen und zu ihrer Schwester gehen, die jenseits des Waldes wohne, dann werde er schon etwas aus dem Jungen machen.

Die Frau hatte es gar nicht sehr eilig. Aber der Wichtel ließ nicht mit sich handeln. Fort sollte sie, und fort kam sie.

Der Wichtel stand auf der Schwelle und winkte mit der Mütze. „Glückliche Reise!“ rief er. „Bleibe, bis du geholt wirst!“

Alles geht schief!

Als der Junge nach Hause kam, war es still und leer im Haus. Recht schön und friedlich fand er es, keiner war da, der immerzu etwas von ihm verlangte. Er fand Brot und Butter im Schrank, tat sich gütlich daran und schlief dann ein mit den Kleidern auf dem Leib.

Den nächsten Tag schlief er, bis die Sonne ins Fenster schien. Da wußte er, daß es zwölf Uhr war. Jetzt würde ein Teller Grüte gut schmecken. Aber der Herd war schwarz und leer, keine Großmutter schaffte herum. Ja, da gab es keinen anderen Rat, als sich aus dem Bett zu erheben, zur Quelle zu gehen und Feuer zu machen.

Der Junge bummelte mit dem Eimer los, schläfrig und geruhlos.

„Platsch“, sagte es, als er ihn in das Wasser hinunterplumpsen ließ. Aber er kriegt keinen Tropfen herauf. Wohl fünfzehnmal warf er dem Eimer hinunter, es plätscherte da unten und rieselte, aber Wasser kam nicht mit herauf. Schließlich wurde er müde, er warf den Eimer auf die Erde und ging ins Haus. Etwas Kaffee würde wohl noch im Kessel zu finden sein, dachte er; den konnte er wärmen.

Aber als er Feuer machen wollte, ging es ebenso schlecht. Wie er auch blies und pustete, die Flamme erlosch. Er

war ganz unmöglich, sie zum Brennen zu bringen. Der Herd blieb schwarz. Ein wenig kalter Kaffee mit einem harten Stück Brot war alles, was er noch fand. Er weinte nach seiner Großmutter, aber es kam keine Großmutter. Da wußte sich der Junge keinen anderen Rat, als sich hinzulegen und wieder zu schlafen.

Als er aufwachte, knurrte ihm der Magen vor Hunger. Kein Essen im Haus, kein Wasser, kein Feuer. Da fielen ihm die frischen Rüben auf dem Beet ein. Im Hui war er draußen vor der Tür und kauerte über dem grünen Kraut; er wußte gut, was Unkraut war und was etwas taugte. Aber keine einzige Rübe war zu finden, nur dünne, vertrocknete Schwänzchen, die weder Saft noch Geschmack hatten.

Da wußte sich der Junge nicht mehr zu helfen. Er weinte und klagte, bis er nicht mehr konnte.

Als er aufsah, merkte er, daß er nicht mehr allein war. Er befand sich in großer Gesellschaft, aber er wußte nicht, was er davon halten sollte. Solche Leute hatte er nie zuvor gesehen. Sie sahen so fein aus, daß er, obwohl er faul und hungrig war, aufstehen und sich verbeugen mußte.

Ihm gegenüber stand eine kleine Dame in geblühtem Kleid und mit Blumen auf dem Hut. Ihr Gesicht war rot und rund, und der Korb, den sie am Arm trug, war gefüllt mit all den schönen Sachen, die in Großmutter's Gärten wuchsen. An ihrer einen Seite stand ein Mädchen in blauem Kleid, mit Seerosen am Gürtel. Auf ihrer anderen Seite tanzte ein Wesen in Rot und Gelb, es flackerte wie eine Flamme und war keinen Augenblick still. Es war unmöglich, sein Gesicht zu sehen.

Der Junge stand stumm da, machte große Augen und sah verdutzt von einem zum andern.

„Du bist gut, du“, sagte die kleine, runde Dame. „Wir sollen dir tagaus, tagein dienen, aber um uns zu dienen, willst du nicht die Hand heben.“

Friedl Hofbauer Telephonieren

Hallo! Bist du da!

Ich bin da.
Bist du dort?

Hallo!
Bist du da?

Ja!

Ich hör dich nicht recht.
Die Verbindung ist schlecht.

Ah!
Da bist du ja!

Hörst du mich nicht?

Nein, du störst mich nicht!
Es knackt in der Leitung.

Was steht in der Zeitung?

Ich hab heut noch keine gelesen!

Du hast einen neuen Besen?
Warum?

Wer ist dumm?

Nein, ich nehm dir's nicht krumm.
Ich kauf mir zwei Hasen.

Du kaufst dir zwei Nasen?

Mit rosa Ohren!

Was hast du verloren?
Ich hör dich nicht recht.
Die Verbindung ist schlecht.

Ich hör keinen Ton.

Was möchtest du? Ein Ypsilon?
Einen Schuhkarton?

Einen Luftballon!

Ach so!
Da bin ich aber froh!

(und wie geht's weiter?)



Josef Guggenmos Das große, kecke Zeitungsblatt

Heut wanderte durch unsre Stadt ein großes, keckes Zeitungsblatt, mir selber ist's begegnet.

Herab die Straße im Galopp kam es gelaufen, hopp, hopp, hopp, vom weitem mit entgegen.

Allmählich wurd es müd. Es kroch, es schlurfte nur, es schlich nur noch. Und legte still sich nieder.

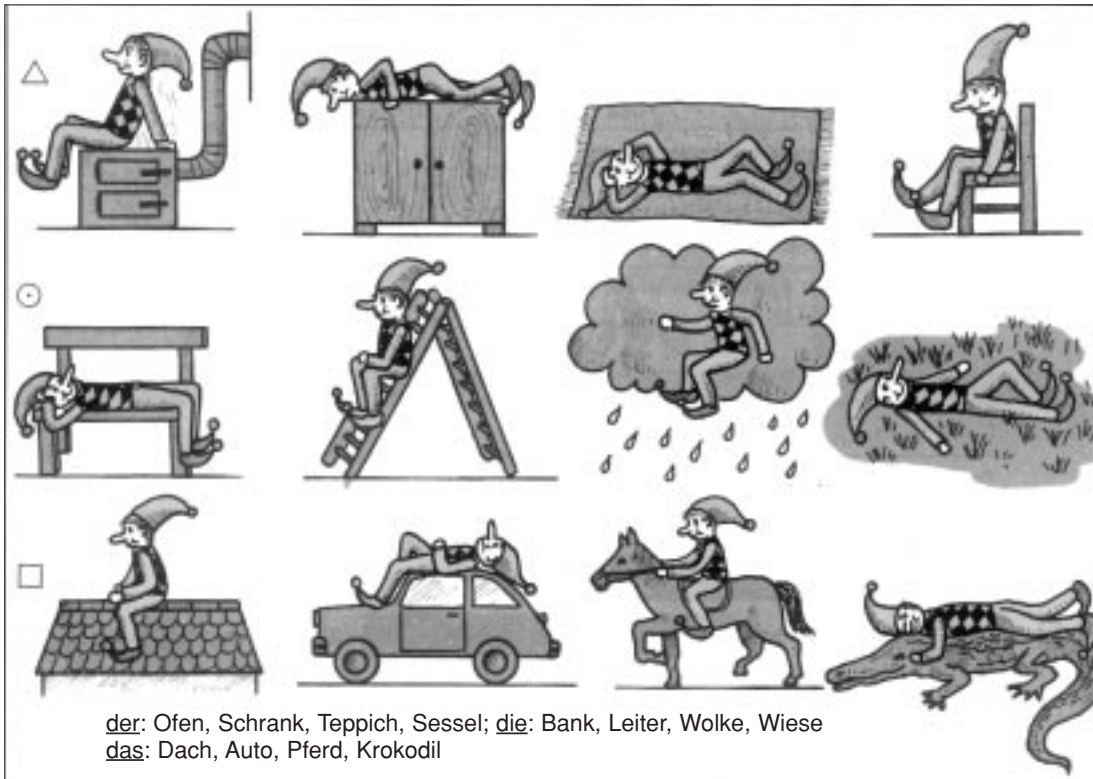
Da lag's, wie eine Flunder platt. Dann aber tat das Zeitungsblatt ganz plötzlich einen Sprung.

Stieg steil empor in kühnem Flug, wobei es ein paar Saltos schlug, und landete dann wieder.

Da saß es nun und duckte sich. Jetzt krieg ich dich! – Doch es entwich mit tausend Purzelbäumen.

(Fortsetzung folgt)

Der Kasper ist da



der: Ofen, Schrank, Teppich, Sessel; die: Bank, Leiter, Wolke, Wiese
das: Dach, Auto, Pferd, Krokodil

1. Wo sitzt oder liegt der Kasper?
Antwortet im Satz!
Beachtet dabei die Hinweise im Kasten!

der: auf einem
die: auf einer
das: auf einem

2. Wohin legt sich oder setzt sich der Kasper?

der: auf einen
die: auf eine
das: auf ein

3. Sagt auch Sätze mit *sitzen* oder

liegen, sich setzen oder *sich legen* mit folgenden Wörtern!

der Stuhl, der Tisch, der Esel, der Wagen, die Treppe, die Matte, die Bettdecke, die Treppe, das Bett, das Faß, das Gras, das Brett

Musik auf dem Bauernhof

Stimmt hier alles?

- Hunde bellen
- Pferde piepsen
- Rinder krähen
- Schafe gackern
- Ziegen schnattern
- Schweine grunzen
- Hähne zwitschern
- Tauben meckern
- Hennen wiehern
- Gänse blöken
- Schwalben brüllen



Tragt richtig ein!

- Hunde bellen _____
- Pferde _____
- Rinder _____
- Schafe _____
- Ziegen _____
- Schweine _____
- Hähne _____
- Tauben _____
- Hennen _____
- Gänse _____
- Schwalben _____
- Küken _____

Wildkaninchen und Feldhase

Kaninchen oder Hase?

Mancher hat sicher schon erlebt, daß z.B. ein Hund ein flüchtendes Tier im Gelände verfolgt. Ist es ein Kaninchen oder ein Hase? Auf dem ersten Blick ist das nicht immer zu unterscheiden.

Endet die Jagd an einem Loch in der Böschung, ist es klar: Es war ein Wildkaninchen. Im Gegensatz zum Hasen gräbt das Wildkaninchen einen unterirdischen Bau, den es meist in sandigem, lockerem Boden anlegt.

Kaninchen leben gesellig

Oft findet man Bau an Bau. Denn Wildkaninchen leben gesellig in Kolonien. Wohnkessel und Gänge bilden eine umfangreiche Anlage. Dennoch leben die Familien streng voneinander getrennt.



Wildkaninchen vor dem Bau

Jedes Weibchen bringt mehrmals im Jahr Junge zur Welt. Auf diese Weise kann es bis zu 60 Nachkommen haben. Die große Anzahl verhindert das Aussterben der Wildkaninchen.

Die Jungen werden in einer Neströhre geboren. Diese „Kin-

derstube“ ist mit Gras und ausgezupften Bauchhaaren gepolstert. Die Jungen werden blind und nackt geboren und sind hilflos. Daher sind sie Nesthocker. Sie werden etwa drei Wochen lang gesäugt, ehe sie sich selbst pflanzliche Nahrung suchen.

Kaninchen sind Fluchttiere

Wildkaninchen sind wehrlos, haben aber viele Feinde wie Fuchs, Wiesel und Greifvögel. Deshalb äßen sie hauptsächlich in der Dämmerung oder nachts.

Die Futterstellen liegen meist in der Nähe des Baues. Bei Gefahr warnen sich die Tiere gegenseitig. Sie trommeln dabei mit den Hinterläufen auf den Erdboden. Blitzschnell verschwinden sie dann in ihrem Bau. Die Flucht ist in diesem Falle die einzige Möglichkeit zum Überleben. Wildkaninchen sind Fluchttiere.

Kaninchen sind Kurzstreckenläufer

Wird einem Kaninchen die Zuflucht zum Bau abgeschnitten, schlägt es zunächst geschickt Haken. Der Verfolger läuft dann an ihm vorbei. Wegen der kleinen Lungen ermüdet das Kaninchen aber schnell.

So dauert es nicht lange, bis dieser Kurzstreckenläufer seinem Verfolger zum Opfer fällt.

Der Feldhase ist ein Einzelgänger

Im Gegensatz zum Wildkaninchen lebt der Feldhase als Einzelgänger. Er verbingt den Tag in einer flachen Mulde, der Sasse. Sie liegt im Feld oder im Wald. Dort schützt ihn die erdfarbene Tarnfärbung des Felles vor Entdeckung.



Feldhase in der Sasse

Der Hase ist ein Dämmerungstier

Als Dämmerungstier zieht er erst abends auf Äsung aus. Mit seiner empfindlichen Nase nimmt er jeden Geruch wahr. So unterscheidet der Hase auch mögliche Gefahren.

Den langen Ohren, auch Löffel genannt, entgeht kein Laut. Mit den seitlich liegenden Augen erkennt er vor allem Bewegungen. Feinde bemerkt er schon von weitem. Meist duckt er sich tief in sein Lager. So wird er oft übersehen.

Der Hase ist ein Langstreckenläufer

Erst bei großer Gefahr springt er auf. Als Fluchttier kann er schnell und ausdauernd laufen. Mit langen, kräftigen Hinterläufen führt er dabei weite Sprünge aus. Kommt diesem Langstreckenläufer dennoch ein Feind zu nahe, schlägt er ganz plötzlich einen Haken. Auf diese Weise gewinnt er wieder Vorsprung, der ihn meist rettet.

Auch der Feldhase wird durch seine hohe Nachkommenschaft vor dem Aussterben geschützt. Die Jungen kommen behaart und sehend zur Welt. Sie sind Nestflüchter, die schon nach drei Wochen selbständig werden.

Wie die Hasenspur entsteht

